

# Ausstellungen = Expositions = Esposizioni = Exhibitions

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **61 (1988)**

Heft 7: **Der Grosse Walserweg = Le grand chemin Walser = Il grande sentiero Walser = The Great Walser Route**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

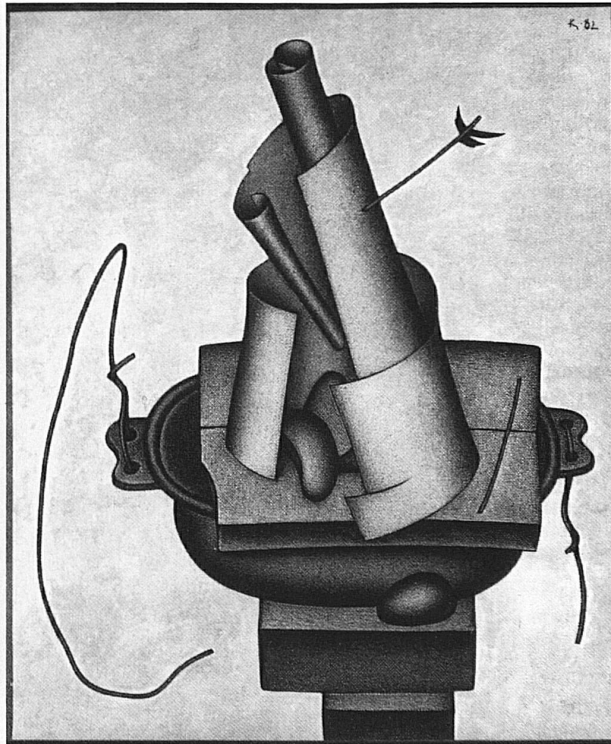
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Kunstmuseum Bern:  
Künstler in Moskau**

Die Ausstellung unter dem Titel «Ich lebe – ich sehe. Moskauer Künstler der achtziger Jahre» gibt einen Einblick in das progressive Kunstgeschehen in der sowjetischen Hauptstadt. Gezeigt werden grössere und kleinere Werkgruppen von rund 25 in Moskau lebenden Künstlern. Es sind dies vorwiegend Kunstschaffende, die seit den frühen sechziger Jahren für die Freiheit des künstlerischen Ausdrucks eintraten, oder aber Jüngere, welche diese Tradition fortführen. Der Titel der Ausstellung stammt aus einem Bild von Erik Bulatov, auf dem der Schriftzug «Ich lebe – ich sehe» den Blick auf das Zentrum Moskaus halb versperrt, halb freigibt. Der Satz ist jedoch auch die Verkürzung der russischen Redensart «Leben wir mal, dann sehen wir weiter!» und umschreibt damit treffend das durch die aktuelle politische Situation hervorgerufene Gefühl der Hoffnung, aber auch der Unsicherheit der Künstler in Moskau. Darüber hinaus steht dieser Satz auch für eine bestimmte poetische und menschliche Position: Bezug nehmend auf den Vers des Dichters Wsewolod Nekrassow «Ich will nicht und suche nicht. Aber ich lebe und sehe» bezeichnet er eine künstlerische Haltung, die leidenschaftslos beobachtend die Welt so annimmt, wie sie ist – eine Strategie der Wahrnehmung, die sich jeglichen Kommentars über das Geschehene enthält. Diese Mehrdeutigkeit des Ausdrucks gilt gleichsam als prägendes Kennzeichen der progressiven sowjetischen Kunst.

Bis 14. August



*Einblick ins progressive Kunstgeschehen in der sowjetischen Hauptstadt. Dimitrij Krasnopzew: Stilleben mit Papier und Tasse, Öl auf Baumwolle, 1982*

**Kunstmuseum Luzern:  
Hommage an Siegfried Rosengart**

Anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums der Internationalen Musikfestwochen veranstaltet das Kunstmuseum Luzern eine ganz besondere Sommerausstellung. Als Hommage an den 1985 verstorbenen Siegfried Rosengart werden über 60 Meisterwerke zahlreicher berühmter Künstler des 20. Jahrhunderts gezeigt. Sie alle waren durch die Hand Rosengarts an wichtige öffentliche und private Sammlungen in der ganzen Welt vermittelt worden. Die Auswahl unterstreicht die Vorlieben Rosengarts und die Schwerpunkte seiner Kunsthandelstätigkeit. So wird Paul Klee mit über einem Dutzend Bilder vertreten sein, und Pablo Picasso, den der 1894 in München geborene Rosengart schon vor dem Ersten Weltkrieg kennenlernte, gar mit über 20 Hauptwerken von 1901 bis 1967. Andere Künstler wie Matisse, Chagall, Kandinsky, Miró sind mit kleineren Werkgruppen wichtiger Bilder zu sehen. Bonnard, Vuillard und Hodler schliesslich bilden den Auftakt dieser grossen Parade von über 16 Künstlerpersönlichkeiten unseres Jahrhunderts.

Diese Auswahl mit ihrem hohen Qualitätsniveau spiegelt den Kunstanpruch Siegfried Rosengarts wider, der sich als Kunsthändler wie ein Sammler nur Bilder aussuchte, die er auch für sich behalten hätte. Dennoch war er stolz, wenn er sie, wie er sagte, «gut plazieren» konnte. Die gewaltige Preissteigerung, die einige der berühmten Kunstwerke allein in der Vorbereitungszeit dieser Aus-

stellung erfahren haben, hätte dieses Projekt beinahe scheitern lassen. Inzwischen konnte aber eine Lösung gefunden werden, sodass diese grossartige Bilderparade für ganze drei Monate ausschliesslich in Luzern zu besichtigen ist.

Bis 11. September

**Kunstmuseum Basel: Hans Holbein d. J.**

Das Basler Kunstmuseum zeigt in seiner Sommerausstellung Zeichnungen von Hans Holbein dem Jüngeren aus der Sammlung der englischen Königin und der öffentlichen Kunstsammlung. Die Ausstellung ist mit rund 130 Werken die erste umfassende Präsentation von Holbeins zeichnerischem Werk.

Die Royal Library in Windsor Castle bewahrt eine einzigartige Sammlung von 80 Zeichnungen Holbeins. Es sind fast ausschliesslich Studien für Bildnisse, die der Künstler während seiner Aufenthalte in London und am Hofe Heinrichs VIII. angefertigt hatte. Holbein kam erstmals 1526, damals mit einem Empfehlungsschreiben des Erasmus von Rotterdam, von Basel nach London und fand dort beim Humanisten und späteren Kanzler Sir Thomas More Aufnahme. Durch dessen Vermittlung erhielt er Aufträge von Angehörigen des Hofes und alten aristokratischen Familien. Besonders geschätzt wurde die Objektivität, mit der Holbein die Personen darzustellen wusste. Die Windsor-Zeichnungen sind fast ausnahmslos Studien, die direkt vor dem Modell entstanden sind. Vielleicht noch unmittelbarer als die danach ausgeführten Gemälde vermitteln sie einen lebendigen Eindruck der Dargestellten. Sie zeigen die Sorgfalt und Sicherheit, mit der Holbein ihre Gesichtszüge festhielt, über welche Fertigkeit er verfügte, wenn er mit grosszügigen Strichen die Umrisse der Figuren festlegte. Die Bildniszeichnungen vermitteln aber auch einen Eindruck von der Bedeutung, die Körpersprache und Gestik am Hofe hatten.

Bis 4. September

**Museum für Gestaltung Zürich:  
Otto Baumberger**

In der Reihe «Schweizer Plakatgestalter» des Museums für Gestaltung gilt die derzeitige Ausstellung dem schon legendären Zürcher Otto Baumberger. Sein Gesamtwerk, das eigens für diese Ausstellung erstmals recherchiert wurde, umfasst nicht weniger als 233 eindeutig zuschreibbare Nummern. Dies ist um so erstaunlicher, als Baumberger seine Plakate in einer Zeit schuf, als die Fotografie bereits zur Eroberung der Printmedien angesetzt hatte.

Baumberger, der trotz aller Genialität für viele seiner Kollegen stehen mag, stand im Widerstreit zwischen Broterwerb und künstlerischer Sehnsucht. Nur wurde bei ihm die Brotarbeit zu seinem eigentlichen Markenzeichen. Das «B», mit dem er seine Werke signierte, stand bald schon für einen künstlerischen Anspruch in der Werbung. Nicht die gestalterische Selbstdarstellung stand jedoch bei ihm im Vordergrund, sondern der Auftrag. So gesehen war Baumberger ein Musterbeispiel für einen Künstler der «angewandten Kunst». Natürlich schwankt auch bei ihm die Qualität – es gibt bedeutendere und unbedeutendere Arbeiten. Hier eröffnet sich auch die Chance einer neuen Lesart seiner Werke; angesichts seiner rund vierzig Jahre Plakatproduktion ist etwas vom Graphikeralltag und den Kräften, die dieser abverlangt, zu spüren.

Bis 17. Juli im Museum für Gestaltung Zürich.  
Ab 6. August bis 9. Oktober im Museum für Gestaltung in Basel.

**Kunsthaus Zürich  
(Grosser Ausstellungssaal): A.R. Penck**

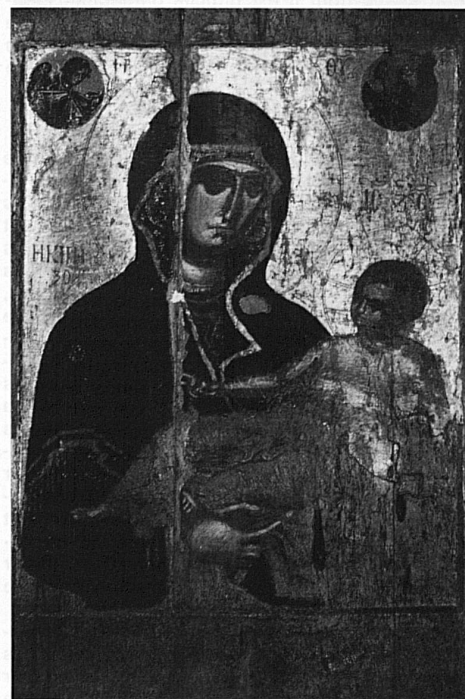
Noch in den siebziger Jahren wurde allgemein im Westen die Existenz eines in der DDR lebenden und mit «A.R. Penck» oder «T.M.» unterzeichneten Künstlers angezweifelt. Heutzutage gehört der als Ralf Winkler in Dresden geborene Emigrant zu jenen Kunstschaffenden, die das Bild zeitgenössischer «deutscher» Kunst am nachhaltigsten geprägt haben. Pencks Ansehen wird nicht zuletzt auch durch eine stattliche Anzahl programmatischer Ausstellungen untermauert, die ein Pseudonym international bekannt gemacht haben: «Penck», ein Wort wie ein Axtschlag, steht heute für ein beinahe unüberblickbares Werk. Es umfasst Zeichnungen, Aquarelle, roh gehauene Holzskulpturen, Bronzeplastiken, grossformatige Gemälde und theoretische Schriften ebenso wie die Werke des unbändigen Schlagzeugers und seiner Free-Jazz-Band namens «TTT».

Die Ausstellung in Zürich präsentiert Pencks malerisches Schaffen von seinen Anfängen in Dresden über die siebziger Jahre – bis 1980 stellte der in der DDR verbliebene Untergrundkünstler ausschliesslich im Westen aus – bis zu den 1985/86 in Dublin und London entstandenen Werken. Den einzelnen Zeitabschnitten und Werkteilen hat der Künstler jeweils eine andere Identität zugeordnet, die den verschiedenen Pseudonymen entsprechen, unter denen er während zwanzig Jahren aufgetreten ist. Bis 14. August

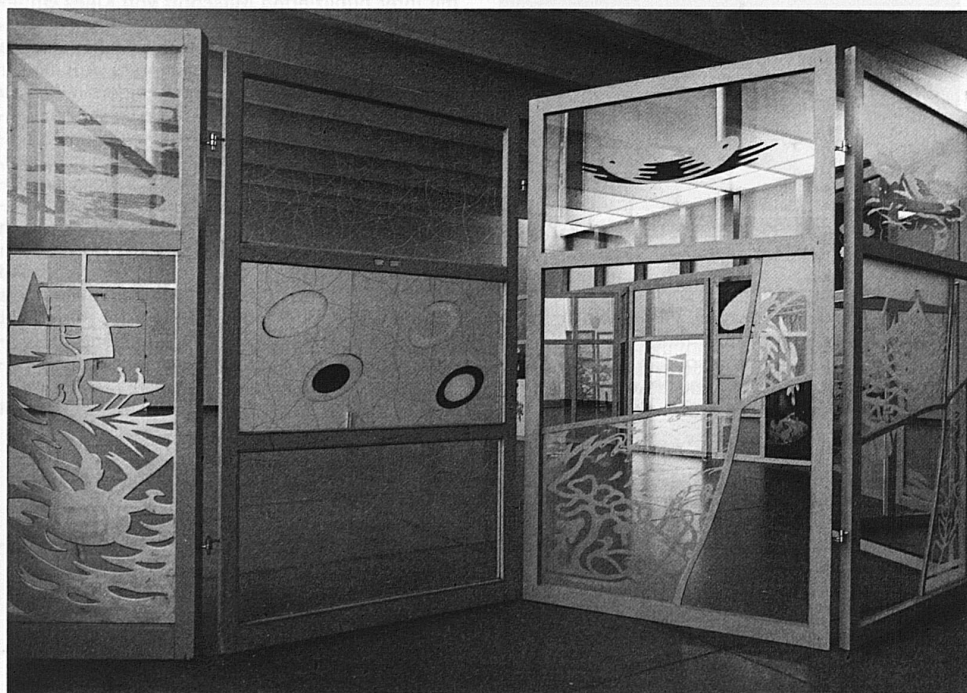
**Musée d'art et d'histoire, Genève: Trésors de la Bulgarie médiévale**

En collaboration avec le Comité de la culture de la République de Bulgarie et le Musée national de Sofia, le Musée d'art et d'histoire a organisé cette année une exposition remarquable relative à la longue histoire du peuple bulgare, qui comprend des objets dont certains n'ont encore jamais été exposés.

Au septième siècle, le peuple des protobulgares immigra dans les Balkans où il se mêla aux Slaves qui s'y trouvaient déjà et s'établit sur la rive droite du Danube, où ils furent connus désormais sous le nom de Bulgares. L'exposition présente divers objets de cette période, témoignages d'une culture encore païenne. Mais au neuvième siècle les Bulgares furent le premier peuple slave christianisé. Ils créèrent les célèbres icônes de céramique, que l'on ne trouve chez eux. La christianisation leur valut la reconnaissance de leur indépendance par les empereurs de Byzance. Ainsi prit naissance l'art bulgare, qui se distingue encore aujourd'hui par certaines caractéristiques. Particulièrement attrayante est, à l'exposition de Genève, la sélection de bijoux en or, argent, verre et émail, qui étonnera les visiteurs. De nombreuses manifestations encadrent cette présentation d'un pays qui reste largement inconnu sous nos latitudes. Jusqu'au 25 septembre



*Vierge Hodigitria (XIII<sup>e</sup>/XIV<sup>e</sup> siècle), Tempéra sur toile et bois*



*Hugo Suter: Paravent (Der gläserne Bilderzaun), 1978 begonnen*

**Kunsthaus Zürich (Erdgeschoss): Hugo Suter**

Der 1943 in Aarau geborene Hugo Suter beschäftigt sich seit jeher mit Wahrnehmungsphänomenen. Seine Kunst ist eine des Sehens. Dabei interessiert er sich vor allem für das Verhältnis zwischen Figur und Grund des gemalten wie auch des wahrgenommenen Bildes. Suter ist stark seiner aargauischen Heimat verbunden. So nimmt beispielsweise der Hallwilersee, an dem er wohnt, eine zentrale Bedeutung in seinem Werk ein: Immer wieder tauchen Wasserspiegelungen auf, auch optische Phänomene, die Dinge auf, unter und über dem Wasser erzeugen. Suters

Hauptwerk ist ein in unregelmässigen Abständen wachsender, gläserner Bilderzaun aus alten, zu einem Paravent montierten Fensterrahmen. Seit 1978 hat dieser Zaun die verschiedensten Arbeiten aufgenommen; er wurde geätzt, bemalt, mit Spiegeln und Objekten bestückt, so dass eine Art Tagebuch entstand. Dieser gläserne Paravent ist denn auch Zentrum der Ausstellung in Zürich. Von Einzelwerken aus allen Schaffensperioden von 1975 bis heute begleitet, stellt er den Zugang und zugleich die Summe dieses Überblicks über Suters Gesamtwerk dar. Bis 7. August

**Musée d'art et d'histoire Genf: Schätze des mittelalterlichen Bulgarien**

In Zusammenarbeit mit dem Kulturkomitee der Republik Bulgarien und dem Nationalmuseum in Sofia hat das Musée d'art et d'histoire eine aussergewöhnliche Ausstellung zur langen Geschichte des bulgarischen Volkes zusammengestellt mit Objekten, die zum Teil bisher noch nie gezeigt wurden.

Im 7. Jahrhundert wanderte das Volk der Protobulgaren auf dem Balkan ein, wo es sich mit den dort bereits ansässigen Slawen vermischte und am rechten Donauufer als Bulgaren niederliess. Die Ausstellung zeigt mehrere Objekte aus dieser Zeit, die Zeugnis dieser damals noch heidnischen Kultur ablegen. Im 9. Jahrhundert wurde dieses Volk als erstes slawisches überhaupt christianisiert. Es entstanden die berühmten Ikonen aus Keramik, die eine bulgarische Exklusivität darstellen. Mit der Christianisierung einher ging die Anerkennung der Unabhängigkeit durch die byzantinischen Herrscher. Es entstand eine eigentliche bulgarische Kunst, die heute noch gewisse Eigenarten aufweist. Attraktiv ist in der Genfer Ausstellung vor allem eine Auswahl von Schmuckstücken aus Gold, Silber, Email und Glas, die manchen Betrachter erstaunen mag. Zahlreiche Veranstaltungen umrahmen schliesslich den Blick in ein Land, das in unseren Breitengraden doch eher unbekannt ist. Bis 25. September

**Musée d'art et d'histoire, Genève: La collection Berggruen**

La légendaire collection Berggruen est présentée pour la première fois au public. Elle comprend une centaine de tableaux, aquarelles, dessins et sculptures, créations d'un groupe impressionnant de maîtres modernes: Cézanne, Seurat, Bonnard, Braque, Picasso, Matisse, Klee, Miro et Giacometti.

Né en Allemagne, Heinz Berggruen quitta Berlin en 1932, fit à Toulouse des études de beaux-arts puis, les ayant terminées, se rendit à l'«University of California» pour les approfondir. Après la guerre, il travailla pendant quelque temps comme expert en art pour l'UNESCO. Ensuite il s'établit comme marchand d'art et ne tarda pas à acquérir une position incontestée dans les mi-

lieux des beaux-arts, en constituant une collection privée dont il est difficile d'imaginer l'ampleur. Pour la première fois, le public de Genève peut admirer ces trésors restés longtemps cachés. Jusqu'au 30 octobre

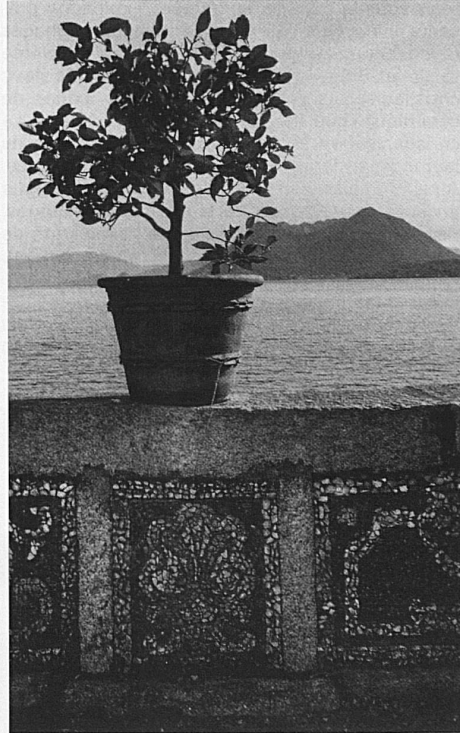
**Halle Sud, Genève:  
Reprises de vues**

Dans le cadre de l'été américain, que la Ville de Genève organise cette année, la Halle Sud présente une exposition collective de dix artistes contemporains. Ce qui leur est commun, c'est leur prédisposition artistique à manipuler des photographies ou des images de télévision. Ils utilisent des fragments de films, de magazines, de slogans publicitaires ou de programmes de télévision pour créer un nouveau langage plastique. Des images choisies ou composées personnellement sont détournées de leur vrai sens vers des voies et des significations nouvelles. On se sert souvent à cette fin des techniques mêmes auxquelles les médias ont recours dans leur travail. Mais les artistes ne craignent pas de pousser leurs artifices jusqu'à des effets extrêmes. Contrairement à la publicité, cette méthode contraint le spectateur à se former directement une nouvelle perception, et il finit ainsi par constater combien il est manipulable, justement à cause des habitudes de perception qu'il a contractées. La trentaine d'œuvres présentées n'ont, sauf quatre clichés, jamais encore été publiées. Certaines ont même été créées tout spécialement pour cette exposition. L'Américain Dennis Adams a conçu une œuvre à l'intention particulière de la ville de Genève. Il y a remplacé sur les panneaux de signalisation la mention «Attention travaux!» par des portraits d'ouvriers. On peut voir en outre un montage vidéo de Carole Ann Klonarides intitulé «Television For Real», qui consiste en un assemblage de travaux de dix artistes américains, qui passent au crible de la critique la culture télévisée américaine. Jusqu'au 24 août

**Musée des beaux-arts, Lausanne:  
Jardins du monde**

«Pourquoi ne pas troquer une fois le râteau et la houe contre le pinceau et le crayon de couleur?», ont dû se dire une trentaine d'élèves et de maîtres de l'école d'agriculture de Järna, en Suède. Ils ont voyagé, à différentes saisons, en France, en Italie, en Espagne et en Angleterre et ont visité des centaines de jardins. Quelques thèmes prédominants ont fini par se cristalliser: le rôle des zones vertes dans les villes et leurs banlieues, les parcs de l'avenir, les nouveaux espaces pour activités

collectives, sans oublier les possibilités de vaincre le dépaysement de l'homme d'aujourd'hui. Depuis octobre 1982 ces artistes, qui se désignent eux-mêmes comme des amateurs, ont élaboré des tableaux avec leurs croquis, photos et plans. Ils ont été exposés avec un grand succès dans une galerie de Stockholm. A Lausanne, cette exposition s'accompagne de nombreuses manifestations ayant pour thème «le jardin». Jusqu'au 21 août



*Jardins – itinéraires de plaisir: Isola Bella, Lago Maggiore (photo Charles Weber)*

**Musée des arts décoratifs, Lausanne:  
Jardins – itinéraires de plaisir**

Lausanne se place cet été sous le signe des jardins. Tandis que le Musée des beaux-arts montre les jardins dans la perspective des peintres, le

Musée des arts décoratifs leur consacre une exposition contemporaine de photographies, plans, maquettes et miniatures. Cette exposition n'a pas pour but de retracer l'historique des jardins; elle se contente d'inviter à la découverte de quelque trente-cinq jardins d'Europe, choisis au gré des organisateurs. Ce sont autant d'endroits créés ou inspirés par des hommes pour qui leur jardin devait refléter l'univers et où avaient lieu jadis des fêtes somptueuses, des aventures galantes et des intrigues. L'exposition présente des ouvrages de jardiniers paysagistes, comme aussi des jardins plus secrets exprimant la fantaisie des amateurs. Au terme de l'exposition, le visiteur est invité à faire un tour dans les jardins de Chine et du Japon. Il découvre aussi les perspectives majestueuses, l'ordre rigoureux, les jets d'eau, les petites cascades et les étangs idylliques, les statues des dieux, des nymphes, des anges et des satyres, comme aussi des bataillons de nains de jardin. L'entrée et la petite salle sont animées par l'artiste italienne Federica Marangoni, qui a créé tout un paysage en verre où des papillons s'ébatent à la lumière du néon. Jusqu'au 25 septembre

**Historisches Museum Murten:  
Petra Petitpierre**

Bis vor kurzem pflegten Würdigungen der Kunst von Petra Petitpierre regelmässig in dem Gütesiegel «Schülerin von Paul Klee» zu gipfeln. Das geschah zweifelsohne zum Teil zu Recht, denn Petra Petitpierre erfuhr ihre künstlerische Ausbildung am Bauhaus in Dessau und später an der Akademie in Düsseldorf massgeblich im Unterricht von Paul Klee. Ausserdem erwarb sie sich mit ihrer publizierten Mitschrift von Klees Unterricht und den restauratorischen Arbeiten an einigen seiner Bilder nachhaltige Verdienste um das Fortwirken des Werkes ihres Lehrers. Aus dieser Sicht heraus wurde jedoch ihrem eigenen Weg zu wenig Beachtung geschenkt. Es lässt sich beispielsweise nachvollziehen, wie ihr Wunsch, Künstlerin zu werden und sich als solche zu behaupten, wiederholt mit der gesellschaftlich vorgeschriebenen Rolle als Frau unvereinbar war und deshalb immer wieder zurückgestellt werden musste. Hieraus erklärt sich unter anderem auch ihre künstlerische wie existentielle Krise während ihrer ersten Jahre in Murten, wo sie von 1936 bis zu ihrem Tod 1959 lebte. Es war dies eine nicht sehr glückliche Zeit, zumal die künstlerische Ausdrucksweise und die direkte Art von Petra Petitpierre kaum nach dem Sinn ihrer Mitbürger war. Bis 14. August

BUECHER    LIVRES    BUECHER    LIVRES    BUECHER    LIVRES

**Avers – Geschichte und Leben  
eines Bündner Hochtals**

Als «eine Wildnus, deme an Wildigkeit kaum ein anderes (Tal) zu vergleichen» sei, erscheint das Avers in alten Beschreibungen. Im vorliegenden Buch über Geschichte, Brauchtum, Kultur und Alltag im heute noch abgeschiedenen Bündner Hochtal gilt das Avers als «Beispiel dafür, wie Menschen in ihrer Eigenständigkeit in einem festen Raum und in der Antwort auf ihre jeweilige Zeit ihre eigene Geschichte gemacht und ihr Leben gestaltet haben». Der Autor Hermann Weber macht den Leser zunächst mit Land und Land-

schaft vertraut. Im Abschnitt über «die erste Walsersiedlung» zeigt er neue Aspekte zur Einwanderung und Ausbreitung der Walsen auf. Das Kapitel «Wirtschaften und Arbeiten» veranschaulicht die Lebensbedingungen im Tal, ausgehend von Haus, Hof und Alpwirtschaft über Handel und Verkehr bis hin zum Fremdenverkehr und Kraftwerkbau. Im Teil über «Gemeinde und Staat» skizziert der Verfasser die politische, kulturelle und religiöse Entwicklung von der Gerichtsgemeinde zum heutigen Kreis Avers, und im Kapitel «Norden oder Süden?» geht es um Fragen der traditionellen und aktuellen Orientierung des Tales. Ein wissenschaftlicher Anhang zitiert das Averstal betreffende Passagen aus dem Urbar des St.-Peter-Hospizes, enthält zahlreiche Anmer-

kungen, verzeichnet gedruckte Quellen und Sekundärliteratur.

*Hermann Weber: Avers – Aus Geschichte und Leben eines Bündner Hochtals. 231 Seiten, zahlreiche Skizzen und Abbildungen, z. T. auch farbige. Terra-Grischuna-Buchverlag, Chur 1985, Fr. 32.–*

**Rheinwalder Mundartwörterbuch**

«Schgüderä, Hälmischä, Rutzeri» beziehungsweise «Gganguuuri, Zooräniggel, Mischtleprieschter»: dies sind nur wenige Beispiele aus dem facettenreichen und farbigen Vokabular, das (auch) zur Benennung jedweden Weibes oder Mannes zur Verfügung steht. Quelle ist das Rheinwalder Mundartwörterbuch, ein Regional-

*Buchbesprechungen: Rose Steinmann*